

Betr.: Führerschein

Ich bin alkoholkrank, z.Z. trocken, und schreibe in ca. jährlichen Abständen meine Gedanken über den Alkohol und mich auf.¹⁾

Dabei ist mir einiges zum Thema Führerschein/Alkohol durch den Kopf gegangen, das dort nicht hineinpasst, aber vielleicht manchen interessiert, der sich auf unserer Seite informieren möchte.

Jahre bevor ich eingesehen habe, dass ich eine Therapie brauche (bzw. „eingesehen wurde...“), hat man mir einmal den Führerschein entzogen, weil ich mit 1,6...‰ unterwegs war. Das wurde damals noch nicht so streng geahndet wie heute, nach knapp einem Jahr bekam ich ihn ohne Weiteres zurück.

Was mich aus heutiger Sicht erschreckt, ist, dass ich in der Zeit ohne Führerschein mehr getrunken habe als vorher, weil ja „nichts passieren konnte“.

Als ich den „Schein“ dann wieder hatte, ging es ein paar Monate gut mit dem Vorsatz: entweder fahren oder trinken. Aber wie so viele Vorsätze verwässerte auch dieser in kurzer Zeit. Aus ersten seltenen Ausnahmen wurden immer mehr, bis die Ausnahme bald die Regel wurde. Dafür, dass ich beim an- oder betrunkenen Fahren in den Jahren bis zur Therapie niemand ernstlich geschädigt habe, kann ich nichts. Ich habe einfach nur unheimliches Glück gehabt!

Dies alles habe ich hier mit erwähnt, damit klar wird: Ich weiß, wovon ich schreibe.

Zum Thema aus aktueller Sicht:

- Auch wenn der erste Schreck zu allen möglichen guten Vorsätzen führt, Garantie für deren Einhaltung ist er nicht.
- Es gibt gute Gründe dafür, dass heute bei Werten über 1,2‰ fast immer eine medizinisch-psychologische Untersuchung (MPU oder auch Idiotentest) angeordnet wird.

Wenn die aufgezwungene Abstinenz über einen längeren Zeitraum schwerfällt, ist eine Suchterkrankung schon wahrscheinlich und wird vom Betroffenen vielleicht auf diese Weise erkannt.

Es wird durch den Test eine geistige Auseinandersetzung mit der persönlichen Befindlichkeit eingefordert, ohne die kaum jemand im psychologischen Teil der Untersuchung Erfolg haben wird. Nur diese lässt die Prognose zu, dass sich Alkoholfahrten später nicht wiederholen. Und das ist ja der Grund für die Untersuchung. Süchtige sind nämlich durchaus in der Lage, längere Zeit nicht zu trinken, ohne von der Sucht losgekommen zu sein.

- Niemand soll glauben, dass das Problem aus der Welt ist, wenn sie/er den Test „geschafft“ hat und den Führerschein wiederbekommt. Damit sie/er ihn auch behält, muss die gleiche Disziplin, die für den Prüfungszeitraum aufgezwungen war, quasi freiwillig weiter eingehalten werden. Ich glaube, dass das im Alleingang kaum zu schaffen ist, dass man es sich mit dem Versuch, es alleine zu schaffen, auch unnötig schwer macht. Leichter geht es mit dem Besuch einer Selbsthilfegruppe, ob man nun eine Therapie gemacht hat oder (noch) nicht. Hier erfährt man, dass es auch ganz normal sein kann, ohne Alkohol zu leben und trotzdem zufrieden zu sein. Und auch, wo

Gefahren lauern, denen man gewappnet gegenübertritt, weil man sie schon von anderen kennt, die in dieser oder jener Situation „auf die Schnauze gefallen“ sind und davon erzählt haben. Warum sollen viele Menschen den gleichen Fehler machen? Die Bratkartoffeln müssen auch nicht immer neu erfunden werden. Und schon mancher hat erst in der Gruppe erkannt, dass er wirklich suchtkrank ist und die Hilfe der Gruppe, oder besser eine Therapie, dringend braucht.

Süchtig zu sein ist schließlich keine Schande, es ist eine Schande, nichts dagegen zu tun.

1) Für die, die es interessiert: „Der Alkohol und ich“ – findet sich ebenfalls hier auf unserer Web-Site.